

Helm, Barbara; Teutsch, Rüdiger

Durch Partnerschaft zur neuen Lernkultur

ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23 (2000) 4, S. 8-13



Quellenangabe/ Reference:

Helm, Barbara; Teutsch, Rüdiger: Durch Partnerschaft zur neuen Lernkultur - In: *ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 23 (2000) 4, S. 8-13 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-62618 - DOI: 10.25656/01:6261

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-62618>

<https://doi.org/10.25656/01:6261>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik

23. Jahrgang Dezember 4 2000 ISSN 1434-4688D

C. Lohrenscheit / W. Nitsch / J. Wozniak	2	„The medium is the message“ - ein Nord-Süd-Netzwerk
Barbara Helm/ Rüdiger Teutsch	8	Durch Partnerschaft zur neuen Lernkultur
Lothar Bauerochse	14	Miteinander leben lernen. Zwischenkirchliche Partnerschaften als ökumenische Lerngemeinschaften
Alfred K. Tremel	18	Ein Bild von der Welt machen? Weltbilder und Weltbildung im Kontext zunehmender Kontingenzerfahrungen
Neville Alexander	24	Sprache, Identität und Interkulturelles Lernen am Beispiel Südafrika
Manfred Wallenborn	29	Gibt es noch Berufsbildungssysteme in Lateinamerika? Ein Beitrag zur Undeutlichkeit
Portrait	34	Jörg Wild: Stiftung Internationale Solidarität
Bericht	35	Wolfgang Brünjes: Hautnah-Erfahrungen mit der Agenda 21 in der Lehrerfortbildung
BDW	36	Protokoll / Internationale Fachtagung „Kindheit in Armut - weltweit“ / Internet überall / Auf dem Weg zur Lerngesellschaft
VENRO	41	VENRO-Kongress „Bildung 21 - Lernen für eine gerechte und zukunfts-fähige Entwicklung“ / Abschlusserklärung
	44	Kurzrezensionen
	47	Unterrichtsmaterialien
	49	Informationen

Impressum

ZEP - Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 23. Jg. 2000, Heft 4

Herausgeber: Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V.

Schriftleitung: Annette Scheunpflug

Redaktionsanschrift: ZEP-Redaktion, Professur für Bildungsforschung, Karl-Glöckner-Str. 21 b, 35394 Gießen

Verlag: Verlag für Interkulturelle Kommunikation (IKO), Postfach 90 04 21, 60444 Frankfurt/ Main, Tel.: 069/784808; ISSN 1434-4688 D

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen: erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 36,- Einzelheft DM 9,50; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Redaktion: Hans Bühler, Asit Datta, Georg-Friedrich Pfäfflin, Sigrid Gör-gens, Ulrich Klemm, Gregor Lang-Wojtasik, Claudia Lohrenscheit, Renate Nestvogel, Gottfried Orth, Bernd Overwien, Annette Scheunpflug, Klaus Seitz, Horst Siebert, Barbara Toepfer

Technische Redaktion: Gregor Lang-Wojtasik, 0511/814889.

Abbildungen: (Falls nicht bezeichnet) Privatfotos oder Illustrationen der Autoren.

Titelbild: „Colour-blind“ (Foto: INSET-for-TODLAC)

Diese Publikation ist gefördert vom Ausschuß für Entwicklungsbezogene Bildung und Publizistik, Stuttgart. Das Heft ist auf umweltfreundlichem chlorfreien Papier gedruckt.

Barbara Helm / Rüdiger Teutsch

Durch Partnerschaft zur neuen Lernkultur

Zusammenfassung: Der Artikel stellt ein innovatives Partnerschaftsprogramm, verbunden mit der kritischen Reflexion über seine strukturellen Bedingungen vor. Helm und Teutsch beschreiben zwei Beispiele für internationale Schulpartnerschaften, das Projekt "Peace Education and Conflict Resolution" und das „School Network Human Rights“. Das Fazit aus den vielfältigen Erfahrungen in der Konzeption und Koordination internationaler Schulpartnerschaften stellen sie am Schluss des Artikels in Form von neun Thesen zur Diskussion.

Schule und Globalisierung

Die weltweite Verflechtung der Wirtschaft, neue politische Zusammenschlüsse und beschleunigte technologische Entwicklungen, aber auch Kriege, politische und ökologische Krisen in vielen Gebieten der Welt verändern Lebensbedingungen grundlegend. Nicht nur in Europa werden widersprüchliche Tendenzen spürbar: Einerseits werden Grenzen zwischen Staaten aufgehoben, damit größere wirtschaftliche und politische Einheiten entstehen können; andererseits erwachen alte Nationalismen, und neue Formen der Ausgrenzung und der Diskriminierung gefährden das demokratische Zusammenleben. Die Internationalisierung von Wirtschaft, Politik und Kultur bedeutet auch, dass die Beziehungen zwischen Menschen aus verschiedenen kulturellen Kontexten zum Normalfall öffentlichen und alltäglichen Lebens werden. Internationale Verflechtung zwischen Kontinenten, Staaten und Regionen betreffen Menschen in vielfältiger Weise: Ungleich entwickelte Arbeitsmärkte sowie unterschiedliche ökonomische Chancen bedingen alte und neue Armut und erzwingen Wanderungsbewegungen über die Grenzen von Staaten und Kulturen.

In dieser Situation der Unübersichtlichkeit, in der sich individuelles Wissen, soziale Verhaltensformen und persönliches Handeln immer weniger auf bewährte Traditionen berufen können, ist es Aufgabe der Schule, Orientierung für einen lebenslangen Prozess menschlicher Identitätsfindung anzubieten. In diesem Sinne ist es Ziel der Schule, Erkenntnisse zu vermitteln, Motivationen zu bestärken und zu Handlungsformen zu ermutigen, die Menschen befähigen, ihre Grundrechte wahrzunehmen und an der Gestaltung demokratischer pluralistischer Gesellschaften aktiv mitzuwirken.

Hinsichtlich globaler Fragestellungen muss die Schule Zugänge zu uns alle betreffenden Themen wie globale Ökonomie, Ökologie und Umweltschutz oder Demokratie und Menschenrechte schaffen, für die Werte sozialer und kultureller Vielfalt sensibilisieren und die Entwicklung solidarischen Handelns anregen. Internationale Schulpartnerschaften sind eine gute Möglichkeit, pädagogische Innovationen, die durch den Einsatz neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, die Möglichkeit erhöhter Mobilität von Lehrpersonal und Schülern, sowie veränderte rechtliche Rahmenbedingungen im Zuge der Schulautonomie entstehen, zu nützen, um direkte und persönliche Erfahrungen zur Grundlage komplexer Lernprozesse zu machen.

Internationale Schulpartnerschaften

Internationale Schulprojekte galten vor wenigen Jahren noch als Hobby engagierter Lehrkräfte für Fremdsprachen, die Schülern im Rahmen von Sprachwochen oder Schüleraustausch die Möglichkeit bieten wollten, Englisch, Französisch oder Italienisch einmal außerhalb des Klassenzimmers anzuwenden, um die Motivation zum Sprachenlernen zu erhöhen. Mit der Einführung der Bildungsprogramme der Europäischen Union¹ und den Pilotprojekten des Europarates² bekamen Kontakte mit Schulen in anderen Ländern einen neuen Stellenwert im pädagogischen Alltag: Grenzüberschreitende Kooperationen werden nun nicht mehr ausschließlich unter dem Aspekt der Verbesserung der Fremdsprachenkenntnisse gesehen, sondern können in allen Unterrichtsgegenständen zur Erweiterung der Perspektive und zur Unterstützung des Europabewusstseins beitragen - Bildung überwindet damit ihre ursprünglich nationalen Motive und zielt nun auf den "European Citizen", in dem sich die in der rasch entwickelnden Wissensgesellschaft notwendigen Kenntnisse und Schlüsselkompetenzen realisieren.

Neben Schulprojekten, die sich mit der Erweiterung der Fremdsprachenkompetenzen und der Verwirklichung der "Europäischen Dimension" beschäftigen, führen Kooperationen zwischen Schulen in Europa und Afrika, Asien bzw. Lateinamerika ein vergleichsweise bescheidenes Dasein. Lehrkräfte für Geographie, Geschichte sowie Ethik- und Religion arbeiten mit ihren Klassen - meist im Rahmen von Projektunterricht - über Menschen und Länder anderer Kontinente und diskutieren mit den Themen "Globalisierung" und "Menschenrechte" Fragestellungen im Sinne der "global education". Direkte Kontakte aber zu Jugendlichen und Lehrkräften aus den Ländern des Südens gibt es nur wenige - und sie haben fast ausschließlich den Charakter von Hilfsprojekten, die den Aufbau und die Ausstattung von Schulen unterstützen oder Unterrichtsmaterialien bereitstellen.

Vom Projekt zur Partnerschaft

Auf der Ebene der Europäischen Bildungsprogramme, und hier vor allem im neuen Schema von SOKRATES II, ist nun eine interessante Entwicklung festzustellen, die auch für die pädagogische Orientierung der Zusammenarbeit mit außereuropäischen Schulen Bedeutung besitzt: statt wie bisher von "Europäischen Bildungsprojekten" zu sprechen, ist im schulrelevanten Programmteil COMENIUS nun von "Schulpartnerschaften" die Rede, womit ein Paradigmen Wechsel

vom kurzfristigen, stark inhaltlich ausgerichteten *Projekt von Schülergruppen* zur langfristigen, vielfältigen *Kooperation von Schulen* eingeleitet wurde. "Schulpartnerschaften" stellen den Rahmen dar, in dem zukünftig Schulleitungen aus verschiedenen Ländern miteinander über die konkreten Auswirkungen der Deregulierung der Bildungssysteme diskutieren, Lehrkräfte Praktika an der Partnerschule absolvieren, Schüler die neuen Kommunikationstechnologien zur kontinuierlichen Kommunikation mit ihren Kollegen in Europa nutzen und sogar Elternvertreter ihre Erfahrungen austauschen können.

In struktureller Hinsicht meinen "Schulpartnerschaften" also die enge Zusammenarbeit von Institutionen unter Einbeziehung aller Akteure der Schulgemeinschaft. In inhaltlicher Hinsicht werden vielfältige, mit den jeweiligen Curricula kompatible Unterrichtsprojekte unterstützt, die Erweiterung von Sprachkompetenzen - besonders in den wenig verbreiteten Sprachen der EU Mitgliedsländer wie etwa Finnisch oder Griechisch - gefördert und die Verbesserung der Schulqualität durch innovative Ideen

zur Organisationsentwicklung angeregt. Die strukturelle und inhaltliche Ausrichtung der Bildungsprogramme der Europäischen Union schafft gemeinsam mit einer wohldurchdachten finanziellen Förderstrategie gute Bedingungen für partnerschaftliches pädagogisches Handeln, das sich weniger am Prinzip des "Übereinander-Lernens" als am "Miteinander-Lernen" orientiert.

Nord-Süd Schulpartnerschaften

Während also in EU-Kontexten gute Voraussetzungen für die Entwicklung von Partnerschaften als langfristigen, vielfältigen und gleichberechtigten Beziehungen zwischen Schulen geschaffen werden konnten, so trifft diese Situation auf Nord-Süd-Schulkontakte nicht zu. Auf struktureller Ebene haben sie weitaus nicht jene Attraktivität für Schulen wie die mit umfassender Öffentlichkeitsarbeit bekanntgemachten EU-Programme. Ihre Bedeutung wird selten von eigenen Erlässen oder schulrechtlichen Regelungen unterstützt, für ihre organisatorische Abwicklung muss die nationale und internationale Förderlandschaft mühsam untersucht werden, Beratung und Hilfestellung bei der Kontaktaufnahme, Kommunikation und Programmplanung ist zumeist informell oder gar nicht vorhanden. Kein Wunder also, dass Nord-Süd-Partnerschaften in den Programmen der europäischen Schulen fehlen bzw. institutionell kaum verankert, sondern meist in der Verantwortung einer einzelnen Lehrkraft liegen.

Auch in technisch-organisatorischer Hinsicht stehen Nord-Süd-Partnerschaften vor großen Herausforderungen: einerseits sind die traditionellen Kommunikationswege entweder teuer oder unverlässlich, andererseits sind Zugänge zu modernen Kommunikationsmöglichkeiten für Schulen im Süden kaum nutzbar. Schülerbegegnungen, bei denen gemeinsame thematische Projekte durchgeführt werden, sind teuer und sowohl in Europa als auch im Süden schwer zu verwirklichen.

Soesterberg-Declaration

Trotz der strukturellen und organisatorischen Schwierigkeiten gibt es gegenwärtig doch eine erstaunliche Vielzahl von Schulpartnerschaftsprojekten zwischen wirtschaftlich entwickelten und weniger entwickelten Ländern. Die meisten dieser Projekte sind bilateral, einige davon multilateral, als Netzwerke angelegt. Einen Versuch, diese vielfältigen Erfahrungen zusammenzutragen, zu analysieren und Richtlinien für erfolgreiche Kooperationen zu entwickeln, stellte die im Mai 1999 durchgeführte internationale Konferenz „North-South School Linking“ dar³. Die Organisatoren

konstatieren ein zunehmendes Interesse von Schulen und Lehrkräfte aus EU Ländern an Süd-Partnerschaften und deren Potenzial für Globales Lernen. In der konkreten Praxis der Schulen stellen sich wiederkehrend folgende Fragestellungen, die im Rahmen der Konferenz auch diskutiert wurden:

- Wie kann eine Schulpartnerschaft zu internationalem Verständnis und Globalem Lernen beitragen?
- Wie können Schulen ihre Kooperation auf einer partnerschaftlichen Ebene aufbauen, ohne Stereotypen zu verstärken?
- Wie kann die Schulpartnerschaft in das Curriculum integriert werden? Welchen Beitrag kann sie zur Schulentwicklung leisten?

Die Ergebnisse wurden zusammengefasst zur „Soesterberg Declaration“⁴.

Nord-Süd Schulpartnerschaften in Österreich

Das Interkulturelle Zentrum ist seit 1987 vom österreichischen Bildungsministerium mit der Vermittlung und Beratung von internationalen Schulpartnerschaftsprojekten beauftragt. Die Schwerpunkte des Interesses österreichischer Lehrkräfte lagen in der Zeit einerseits bei Kontakten zu Schulen in den klassischen „Sprachländern“: Großbritannien, Irland, USA, Frankreich, Italien, Spanien. Andererseits - und nicht zuletzt aufgrund der geopolitischen Veränderungen zu Be-

ginn der neunziger Jahre - bestand der Wunsch mit Schulen in den angrenzenden östlichen Nachbarländern zu kooperieren. Wünsche nach einer Partnerschaft mit einer Schule im Süden bildeten die seltene Ausnahme. Dieses Bild hat sich in den letzten Jahren nur wenig verändert: Eine vom Interkulturellen Zentrum im Jahr 1999 durchgeführte Studie über internationale Kooperationen österreichischer Schulen zeigte, dass lediglich 2,6 % der Schulpartnerschaften mit Schulen in Afrika, Asien und Lateinamerika bestehen. Ähnlich niedrig war der diesbezügliche Wunsch (2,8 %). Bei den im Schuljahr 1999/2000 neu vermittelten und beratenen Kooperationen zeigt sich ein Aufwärtstrend: sechs Prozent der „neuen“ Partnerschaften bestehen mit Schulen in Afrika und Lateinamerika (vgl. Holly 1999). Im aktuellen Schuljahr 2000/2001 hat das Interkulturelle Zentrum mit der Beteiligung an der „Global Education Week“ einen Schwerpunkt auf die Vermittlung und Beratung von Partnerschaften mit Schulen im Süden gesetzt. Die Erfahrungen aus den beiden multilateralen Pilotprojekten „Peace Education and Conflict Resolution“ und „School Network Human Rights“ können dadurch einem weiteren Kreis von Akteuren zugänglich gemacht werden.

Internationale Schulpartnerschaftsprojekte mit „partnerschaftlichem“ Anspruch - zwei Beispiele aus dem Interkulturellen Zentrum

Das Interkulturelle Zentrum hat bislang zwei internationale Pilotprojekte durchgeführt, die sich durch besondere Zielsetzungen und Struktur auszeichnen: „Peace Education and Conflict Resolution“ (1994 - 1997) und „School Network Human Rights“ (1999 - 2001). Worin besteht/bestand dieser besondere Anspruch?

- Ein Netzwerk von Schulen aus verschiedenen Kontinenten.
- Ein gemeinsames Thema, zu dem in jeder Schule gearbeitet wird.
- Lehrerinnen und Lehrer aus diesen Schulen planen gemeinsam den Projektverlauf (Inhalte, Kooperation).
- Schülerinnen und Schüler gestalten ihren Lernprozess aktiv mit.
- Ergebnisse und Erfahrungen werden international ausgetauscht.
- Initiierung neuer Lernerfahrungen und Lerndimensionen.
- Prozessbegleitung durch ein externes Team (Projektkoordination, Leitungsteam).
- Erfahrungslernen durch Reflexion und Evaluation des Prozesses auf verschiedenen Ebenen und durch alle beteiligten Akteure.

International School Network: Peace Education and Conflict Resolution

Das Projekt wurde vom Interkulturellen Zentrum im Auftrag des österreichischen Bildungsministeriums in den Jahren 1994 - 1997 durchgeführt. Beteiligt waren Schulen aus Nigeria, Argentinien, Indien, den USA sowie Ländern in Ost-, Südost- und Westeuropa. Der pädagogische Ansatz der gemeinsamen Projektarbeit von mehr als 1000 Schülerinnen und Schülern beruhte nicht in der abstrakten Auseinandersetzung mit dem Thema "Frieden und Konflikt" sondern in

der Wahrnehmung, Analyse und Lösung von Konflikten, an denen die Jugendlichen und Lehrkräfte unmittelbar beteiligt waren.

Es zeigte sich schon in der ersten Projektphase, in der die Schüler zentrale Problemzonen in ihrer eigenen Schule auffindig gemacht und analysiert hatten, dass die wesentlichen Konflikte die Beziehungen innerhalb der Klasse sowie zwischen Lehrpersonen und Schülern betrafen. Keineswegs überraschend war, dass die Ursachen meistens in der mangelnden Kommunikation zwischen den Beteiligten lagen. In der zweiten Phase gingen die Jugendlichen in aller Welt an die Lösung der sie betreffenden Konflikte. „Conflict Resolution“ bedeutete dabei Zuhören, Wahrnehmen, Widersprüche aushalten, die eigenen Bedürfnisse und die der anderen erkennen und das (rechtzeitige) Äußern von Kritik. An die Stelle von Macht oder struktureller Gewalt traten Verständigungsprozesse. Das Beispiel einer Konfliktbearbeitung an der Cotham Grammar School in Bristol gibt Einblick in die differenzierte Arbeit der Projektgruppe:

Durch einen Fragebogen, der an alle Schüler, Lehrkräfte und Eltern verteilt worden war, fanden die Schüler heraus, dass sich die meisten Konflikte mit den Eltern am Thema „Hausübungen“ entzündeten: es gibt Streit, wenn sie nicht gemacht werden, wenn sie zu spät gebracht werden, wenn Fehler drin sind oder wenn Hausübungen zur Disziplinierung ihrer Schülerinnen und Schüler benutzt werden. Die Studie der Schülergruppe bewies aber auch, dass mehr als die Hälfte aller Lehrkräfte zwar gerne Hausübungen geben, diese aber nicht korrigieren. Durch die Aufmerksamkeit, die durch die Veröffentlichung der Ergebnisse erzielt werden konnte, wurde die Grundlage für eine „Hausübungsregelung“ geschaffen. Gemeinsam mit der Direktorin und Lehrervertretern erarbeiteten die jugendlichen Konfliktforscher neue Richtlinien aus, in deren praktische Überprüfung die Schülerinnen auch eingebunden wurden. Zudem wurde ein Ratgeber für Eltern publiziert, der ihnen helfen soll ihrem Kind die richtige Unterstützung zu geben.

Nicht nur Erfahrungen wie die eben beschriebene, wurden zwischen den teilnehmenden Schulen in aller Welt ausgetauscht, sondern auch Ansätze zur Erhebung von Daten, Analyseraster und Handlungsvorschläge. Neue pädagogische Methoden zur Konfliktprophylaxe wurden von den Schulen ausgetauscht und in unterschiedlichen kulturellen Situationen ausprobiert. Das Projekt floss mit einer umfassenden Evaluationsphase ab, in der Elemente der Selbstevaluation durch Schüler und Lehrkräfte mit den Analysen des internationalen Leitungsteam und der externen Evaluation durch eine Mitarbeiterin der Universität Utrecht (Niederlande) konfrontiert wurden (vgl. Hendrick u.a. 2000).

School Network Human Rights - Überblick

Das internationale Schulpartnerschaftsprojekt: Menschenrechte (School Network Human Rights) wurde im Frühjahr 1999 etabliert. Der Abschluss ist für Juni 2001 geplant. Das Netzwerk umfasst 42 Schulen aus 17 verschiedenen Ländern in allen Kontinenten: Argentinien, Bosnien-Herzegowina, Brasilien, Chile, Kamerun, Irland, Italien, Indien, Kolumbien, Mexiko, Palästina, Russland, Schweden, Uganda, Ukraine, Uruguay und 16 Schulen in Österreich. Das Inter-

kulturelle Zentrum ist mit der Betreuung und Durchführung des Projektes betraut. Auch dieses Projekt geht auf eine Initiative des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur zurück. Es ist ein Beitrag zu den weltweiten Aktivitäten im Rahmen der Dekade der Menschenrechtserziehung. Die Erschließung neuer Erfahrungsfelder für Schüler und Lehrkräfte durch die internationale Dimension ist ein ausdrückliches Ziel dieses Projektes.

Im Rahmen des School Network Human Rights setzen sich Schülerinnen und Schüler mit Menschenrechten aus ihrer eigenen Perspektive und in ihrem jeweiligen Umfeld auseinander. Die Schülerinnen und Schüler konzentrieren sich auf ein Schwerpunktthema, das in Form von Projektunterricht bearbeitet wird. Die Erfahrungen und Ergebnisse aus den verschiedenen Schulen werden analysiert und in internationalen Projektgruppen ausgetauscht und zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte in Bezug gesetzt. Ein Team internationaler Experten begleitet den Entwicklungsprozess und berät Lehrkräfte und Schüler aus aller Welt.

Aktivitäten - Was ist seit dem Projektstart im April 1999 konkret passiert?

Die erste Phase war dem Aufbau des Netzwerkes gewidmet. Das Leitungsteam, bestehend aus internationalen Experten - alle derzeit mit Wohnhaft in Österreich - wurde gebildet. Gemeinsam mit der Projektkoordination im Interkulturellen Zentrum wurde die grobe Projektstruktur entworfen: Ziele, pädagogische Prinzipien, Grundstruktur des Projektes, Zeitplan. Darauf aufbauend wurde ein Informationsfolder für Schulen gestaltet⁵ und an Schulen und Organisationen in Österreich und ausgewählten Ländern versandt. Aufgrund dieser Information haben sich Lehrkräfte zur Teilnahme im Projekt beworben - und zwar wesentlich mehr als erwartet. Die ursprünglich geplante Zahl von 20 Partnerschulen wurde auf 40 erhöht. Gleichzeitig haben zwei Personen die Funktion regionaler Koordinatoren in Kameron und in Lateinamerika übernommen. Zum Auftakt haben die Schüler der ausgewählten Schulen Präsentationen verfasst: About us - our school - our region. Diese Broschüren wurden allen beteiligten Schulen zur Verfügung gestellt - ein erstes Kennenlernen der Partner. Entscheidend für den weiteren Projektverlauf war ein viertägiges internationales Seminar mit Lehrkräften in Wien. 26 Schulen aus allen Kontinenten waren vertreten. Das Ergebnis, von den Lehrkräften erarbeitet, vom Leitungsteam des Projektes moderiert: inhaltliche Schwerpunkte und die Arbeitsstruktur für den weiteren Projektverlauf. Die Schulen haben vier internationale Arbeitsgruppen zu den folgenden Themenbereichen gebildet: Participation, Racism, Children's Rights und Human Rights and Violence.

Jede Gruppe hat für sich einen Arbeitsplan entwickelt, der in groben Zügen eine Vereinbarung über die Projektarbeit an der eigenen Schule zu Hause und die internationale Kö-

operation mit den Partnern innerhalb der Projektgruppe enthält. In jeder Gruppe sind insgesamt ca. sieben bis elf Schulen aus Österreich, Ost- und Westeuropa sowie dem Süden vertreten.

Projektarbeit in den Schulen

Die Grundlage für die Projektarbeit in den Schulen bildet der am Seminar gemeinsam erarbeitete Arbeitsplan. In Abstimmung mit Schülern und Kollegen wurde dieser Plan an die lokalen Gegebenheiten angepasst und umgesetzt. Ein Beispiel dazu: die Schulen der internationalen Projektgruppe „Participation“ hatten vereinbart, die Situation der Mitbestimmungsmöglichkeiten von Schülern zu untersuchen.

In jeder Schule wurden dazu Fragebögen entwickelt. Erhoben wurde beispielsweise: Konnten die Jugendlichen die Wahl ihrer Schule, ihrer Ausbildung selbst bestimmen? Wollen und können die Schüler bei der Gestaltung des Unterrichtes mitreden? Befragt wurden die Kollegen in ihrer Schule. Die Ergebnisse wurden ausgewertet, in der Schule präsentiert und den Partnerschulen zur Verfügung gestellt - wo sie mit den jeweils eigenen Ergebnissen verglichen wurden. Parallel dazu wurde fächerübergreifend und im „normalen“ Unterricht zum Thema gearbeitet.

Eine wichtige Unterstützung für den Projektstart bildeten halbtägige Workshops zum Thema „Menschenrechte: My rights - your rights - our rights“ in den österreichischen Projektschulen.⁶ Diese Workshops wurden von einer Menschenrechtsaktivistin entwickelt und durchgeführt.

Projekthomepage

Im Laufe des ersten Projektjahres ist es gelungen, zusätzliche Finanzmittel aufzutreiben, die die Erstellung einer Homepage ermöglichten. Ziele und Inhalte des Projektes, die verschiedenen Aktivitäten der Schulen, links und Materialien zum Thema Menschenrechtserziehung sind seither online verfügbar: www.iz.or.at/humanrights

Regionales Networking und Training

Mehrere Schulen in Kamerun sind durch eine regionale Koordinatorin in das Netzwerk eingebunden. Als Folge der Beteiligung im "School Network Human Rights" fand im Juni 2000 ein regionales Weiterbildungsseminar für Lehrkräfte zum Thema human rights education statt. Eine ähnliche Struktur besteht in Lateinamerika.

Wie geht's weiter?

Bis kurz vor Beginn des neuen Schuljahres (in Österreich) war die Finanzierung der zweiten Projektphase (September 2000 - Juni 2001) nicht gesichert. Seit wenigen Wochen ist klar, dass wir an die Umsetzung der Phase II gehen können. Sie gliedert sich in die Abschnitte *"International Communication: Human Rights all over the World"* und *"Initiative groups Human rights in our school"*. Das pädagogische Konzept berücksichtigt die Ergebnisse der Evaluation von Phase I: Von den österreichischen Schulen wurden vor allem die Aspekte der globalen Kooperation, das internationale Seminar für Lehrkräfte der teilnehmenden Schulen, die Methode des Projektunterrichts sowie die Workshops zur Vertiefung der Ergebnisse und Erfahrungen als positiv beurteilt und eine Fortsetzung des Projektes in diesem Sinne angeregt.

In pädagogischer Hinsicht steht die Qualitätsentwicklung der internationalen Kommunikation und der thematischen Arbeit im Mittelpunkt: die Schulen werden die gut etablierten Kommunikationswege für noch intensiveren Erfahrungsaustausch nützen und die inhaltliche Arbeit mit neuen Themenschwerpunkten ("Frauenrechte") bereichern. Die Sicherung der Nachhaltigkeit und die Stärkung des partizipativen und handlungsorientierten Ansatzes ist ein wichtiges Ziel. Wir wollen es durch die Etablierung von „initiative groups“ in den Schulen erreichen. Diese Gruppen könnten aus engagierten Schülern und Lehrkräften bestehen, die den Umgang mit Menschenrechten in Schule und Umfeld beobachten, über kritische Vorfälle berichten und konstruktive Lösungsmöglichkeiten entwickeln bzw. nach Maßgabe der Möglichkeiten versuchen in der Praxis umzusetzen. Die Aufgabe der Koordinationsstelle ist es, die Gründung dieser Menschenrechts-Initiativgruppen an den Schulen anzuregen bzw. Lehrkräfte bei diesem Prozess zu beraten.

Die Initiativgruppen sind mit ihren Partnern in Österreich und anderen Ländern vernetzt, um sich gegenseitig über ihre Arbeit zu informieren sowie voneinander zu lernen. Die Schüler und Schülerinnen wachsen damit weiter in die Rolle von Projektverantwortlichen hinein. Sie übernehmen konkrete Koordinierungsaufgaben, wie etwa die stärkere Verantwortung für die internationale Kommunikation mit den Partnerschulen oder die Organisation von schulinternen Veranstaltungen zum Thema "Menschenrechte in der Schule". Mit der Etablierung selbständiger Initiativgruppen soll die Basis für eine eigenständige Fortführung der Aktivitäten zum Thema "Menschenrechte und Schule" über den Projektzeitraum hinaus geschaffen werden. Ein zweites internationales Seminar für die Lehrkräfte mit dem Ziel der Evaluierung und Sicherung der Nachhaltigkeit ist geplant. Nach einer Evaluationsphase wird das Projekt vorraussichtlich im Juni 2001 abgeschlossen.

Tournee „Students's Rights in One World“

Auf Hochtouren laufen derzeit die Vorbereitungen für die "Tournee". Im November 2000 besuchen Schüler und Lehrkräfte aus Kamerun, Uganda, Argentinien und Kolumbien ihre Partnerschulen in Österreich. Die Vorbereitungen sind für die beteiligten Schulen und die Koordination eine große Motivation und gleichzeitig Herausforderung. Für Schüler ist diese Tournee eine hervorragende Gelegenheit, aktiv für das Projekt Verantwortung zu übernehmen. Sie sind in die praktischen Vorbereitungen, Programmgestaltung, fundraising eingebunden. Von der direkten Begegnung erwarten wir uns vor allem eine Stärkung der internationalen Kooperation, verstärkte Sichtbarkeit des Projektes an den österreichischen Schulen vor Ort und einen Motivationsschub für alle Beteiligten.

"Partnerschaft" in Nord-Süd Schulkooperationen

Welches Resümee lässt sich aus diesen vielfältigen Erfahrungen in der Konzeption und Koordination internationaler Schulpartnerschaften ziehen - insbesondere aus den beiden oben beschriebenen Pilotprojekten? Wir stellen dazu die folgenden Thesen auf:

"Partnerschaft" ist eine Qualität, die in der Verantwortung aller beteiligten Schulen liegt. Sie bedarf der systematischen Förderung durch alle Akteure der Schulgemeinschaft.

Die Nachhaltigkeit mit Enthusiasmus begonnener Projekte kann durch fächerübergreifende Zusammenarbeit zwischen Lehrkräften und Schülern gesichert werden, insbesondere dann wenn auch Direktion und Elternvertretung die Partnerschaft unterstützen. Die Verankerung im Schulprogramm trägt zur Stabilität von Partnerschaften bei.

"Partnerschaften" brauchen Zeit

Partnerschaftliches Lernen braucht wechselseitiges Vertrauen, das sich nur langfristig entwickeln und vertiefen kann. Erfahrungen zeigen, dass internationale Bildungsprojekte langfristig geplant werden müssen, um tatsächlich zu zufriedenstellenden Ergebnissen kommen zu können. Kooperationen zwischen Schulen benötigen etwa ein Jahr für das gegenseitige Kennenlernen von Schülern, Schule und Land bevor Schüleraustausch sinnvoll erscheint. Soll die Themenauswahl nicht einseitig definiert sondern kooperativ vorgenommen werden, so sind - auch bei Verwendung elektronischer Medien - mehrere Wochen dafür einzuplanen. Ebenso brauchen begleitende Reflexion und Evaluation, die Erfahrungen erst zu Bildung machen, ausreichend Zeit.

"Partnerschaften" brauchen vielfältige Unterstützung und Förderung

Hierzu gehören rechtliche Rahmenbedingungen, curriculare Verankerung, Zustimmung der Schulbehörden, Zugang zu Unterrichtsmaterialien und Kommunikationswegen und finanzielle Mittel.

Obwohl es sich in der Praxis als schwierig erweist, auch in organisatorischer und finanzieller Hinsicht Gleichwertigkeit zwischen den Partnern herzustellen, lohnt sich doch der Versuch, Beiträge und Unterstützung partnerschaftlich einzu-

bringen. Dabei geht es nicht um eine exakte Aufteilung von Kosten, sondern um der jeweiligen Landessituation angepasste Formen der Beteiligung (Freistellung von Lehrkräften, Seminarorte, rechtliche Unterstützung usw.). Nach Möglichkeit sollten beteiligte Länder die Verantwortungen und das Engagement miteinander vereinbaren.

Die Gestaltung einer Schulpartnerschaft sollen in gemeinsamer Absprache vereinbart werden, damit den spezifischen Bedürfnissen aller Beteiligten Rechnung getragen werden kann.

Erfahrungen zeigen, dass Partnerschaftlichkeit und Stabilität von Schulk Kooperationen dann entstehen, wenn alle am Bildungsprozess Beteiligten (Lehrkräfte und Schüler aus Ländern des Südens und des Nordens) an der Entwicklung des pädagogischen Konzepts mitwirken. Durch die Einbindung in alle wichtigen Entscheidungen entwickeln sich Identifikation mit den gemeinsamen Zielen und Motivation zur Zusammenarbeit.

Partnerschaft und Partizipation sind eng miteinander verknüpft.

Das Prinzip der "Partnerschaft" zwischen Schulen verschiedener Kontinente baut auf der Qualität der Partizipation von Schüler und Lehrkräfte in ihrer jeweiligen eigenen Schule. Damit die Schüler „ownership“ am Projekt erlangen können, müssen Lehrkräfte auch „Platz machen“, die Verantwortung tatsächlich aufteilen.

Global relevante Themen leiten die Kooperation.

Nord-Süd Bildungsk Kooperationen brauchen einen inhaltlichen Fokus, um den sich die Zusammenarbeit der Schulen organisiert. Erfahrungen zeigen, dass Themen, die für alle Beteiligten relevant sind, wie etwa "Menschenrechte", "Ökologie", "Frieden", "Zukunft", "Demokratie", "Kunst" sich am besten eignen

Didaktische Vielfalt ist notwendig.

Globale Projekte brauchen je nach gesellschaftlicher und kultureller Situation unterschiedliche didaktische Ansätze. Was in einem Wiener Gymnasium als akzeptables pädagogisches Handeln akzeptiert wird, kann schon Schüler in Sarajevo entmutigen, was Jugendliche in Rosario (Argentinien) bewegt, lässt kids in Salzburg kalt, usw. In jedem Fall: Es gibt kein richtiges oder falsches Unterrichten, aber Kooperation mit Lehrkräften aus anderen Ländern kann neue Ideen und den Mut erzeugen, andere Lernformen auszuprobieren.

Die Vielfalt der Sprachen nutzen.

Was für Schulpartnerschaften allgemein gilt, kann auch für Nord-Süd Partnerschaften empfohlen werden: Die Kommunikation soll im Mittelpunkt stehen, deshalb sollten neben der Arbeitssprache auch andere Sprachen verwendet werden, die entweder in der Schule unterrichtet werden oder in der multikulturell zusammengesetzten Klasse sowieso gesprochen werden.

„Message“ statt Medium.

Nicht die technologische Potenz neuer Kommunikations-

technologien macht die Qualität internationaler Bildungsk Kooperationen aus, sondern der transportierte Inhalt. Obwohl zunehmend mehr Schulen über E-mail-Zugänge verfügen, die Kommunikation direkter und schneller machen, sollte dieses Medium nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Traditionelle Formen der Korrespondenz (Briefe und Packerl) haben als verlässliche Kommunikationsmittel längst nicht ausgedient.

Anmerkungen:

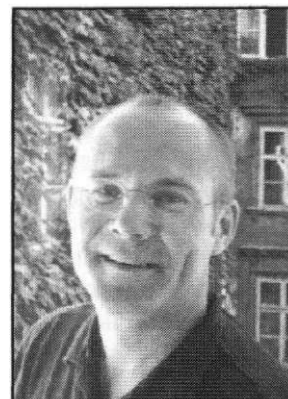
- 1 http://europa.eu.int/comm/education/index_en.html
- 2 <http://www.coe.int>
- 3 „North-South School Linking“, 5.- 7. Mai 1999 in Soesterberg in den Niederlanden. Organisiert wurde die Veranstaltung im Rahmen des EU Projektes „Information Sharing and Evaluation of School Linking for Development Education in the EU“. Kontaktadressen und Information: www.schoollinking.net
- 4 aus: „The Soesterberg Declaration on North-South School Linking“, LSO, Amsterdam 2000. Gekürzt und übersetzt: B. Helm
- 5 Informationen über die verschiedenen Projekte finden sich auf der Homepage des North-South Centres: www.nscentre.org. Eine Publikation ist derzeit in Vorbereitung und kann beim North-South Centre angefordert werden
- 6 Das Konzept und Erfahrungen sind auf der Homepage des Projektes einzusehen: www.iz.or.at/humanrights.

Literatur:

- Hendrick, D./Schwendenwein, U./Teutsch, R.: Peace Education and Conflict Resolution. Handbook for School-Based Projects. Wien 2000. Kostenlos erhältlich im Interkulturellen Zentrum: ruediger.teutsch@iz.or.at
- Holly, M.: Internationale Schulpartnerschaften. Kontakte österreichischer Schulen zu Ländern in aller Welt. Eine Erhebung. Wien 1999.



Mag. Barbara Helm, Mitarbeiterin des Interkulturellen Zentrum - Wien: Beratung und Vermittlung von Schulpartnerschaften, Koordination des „School Network Human Rights“. Zuvor tätig als AHS Lehrerin für Geographie und Geschichte sowie in der entwicklungspolitischen und interkulturellen Bildungsarbeit.



Dr. Rüdiger Teutsch, Mitarbeiter des Interkulturellen Zentrum - Wien. Kommunikations- und Erziehungswissenschaftler, Beratung internationaler Schulpartnerschaften, Internationale Seminare für Multiplikatoren und Lehrkräfte im Auftrag von Ministerien, des Europarates und der Europäischen Union.